

Vielfältige neue Mundartliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Bundes Schwyzertütsch 1983/IV

Vielfältige neue Mundartliteratur

Walliserdeutsche Gedichte und Sprüche von Ludwig Imesch

Das Wallis ist in verschiedener Hinsicht ein eigenartiges Land. Es ist es auch in sprachlicher Hinsicht: Neben den beiden Hochsprachen Französisch und Deutsch werden im welschen Teil noch merkwürdig klingende Patois und im deutschen Teil sehr altertümliche Dialekte gesprochen, die für «Ausserschweizer» schwer verständlich sind. Vielleicht deswegen galten die wallisdeutschen Dialekte, *Platt-*, *Blag-* oder *Schlächtütsch* benannt, lange Zeit als minderwertig. Nun haben sie aber eine erfreuliche Aufwertung erfahren. Einen wesentlichen Anteil daran hat Ludwig Imesch geleistet, der, obwohl Ausgewanderter und Heimwehwalliser, vor allem durch Hörspiel- und Theatertexte, dann auch durch Lieder (viele davon von F. Schmid vertont) sowie durch persönliches Vorlesen gezeigt hat, welche Möglichkeiten und Qualitäten auch in der Mundart, und gerade in einer so klangreichen Mundart wie der von Bürchen, stecken. Daneben hat Imesch ja auch ein Bilderwerk übers Wallis zusammengestellt, eine volkstümliche Geschichte der Walser verfasst und einen Band Walser Sagen herausgegeben.

Nun hat der Rotten-Verlag in Brig zu Imeschs 70. Geburtstag eine schöne Anzahl *Gidichtjini*

und Spruchjini in Wallisertiitsch unter dem einladenden Titel *Rick äs bitzji nechär!* zu einem freundlichen, modern illustrierten Bändchen vereinigt. Die wohlgeformten, meist gereimten Gedichte betreffen Themen wie *Äs Land wie keis*, Wasserwasser und Wein, Heimatsprache und Heimatbrauch, Lebenslauf und Zeitlauf; dem Lob der guten alten Zeit stellt er besorgt die Kritik der neuen Welt entgegen, etwa im Gedicht

Armi Wält

*Wier tie scha vertiiflu
iischi Wält,
äs ischt zum Verzwiiflu –
wägum Gäld.*

*Wier lee scha zerkiiju!
iischi Wält,
zerhudlu, zerhiiju² –
wägum Gäld.*

*Wier tie scha verdärbu
iischi Wält,
und eländ la schtärbu
wägum Gäld.*

Armi Wält!

¹ lassen sie zerfallen

² verderben, zerstören

Unter dem Titel *Zum Naadeichu* (Nachdenken) folgen dann sprichwortartige Aphorismen, *Spruchjini*, von Lebensweisheit geprägt, oft mit Humor durchsetzt, z. B.;

*Immer redu ischt nit rächt,
Immer schwiigu ischt öü schlächt.*

Oder:

*Tummheit, Gniid und Schtolz
waxunt uf dum gliichu Holz.*

Oder:

*Unner jedum Dach
äs «Ach».*

*Unner jedum Dach
än Chrach.*

*Unner jedum Dach
äs Leid.*

*Unner jedum Dach
an Freid.*

Rudolf Trüb

Ludwig Imesch, Rick äs bitzji nechär. Gidichtjini und Spruchjini in Wallisertiitsch. Zeichnungen von Gustav Oggier. Rotten-Verlag, Brig/Visp 1983. Fr. 15.–

Zermatterdeutsche Texte von Hannes Taugwalder

Von Hannes Taugwalder, dem erfolgreichen Walliser Schriftsteller, sind schon wieder neue Bändchen erschienen, davon eines in Mundart mit dem Titel *Deich äbe* (Bedenk doch!), geschmückt mit stimmungsvollen Federzeichnungen von Silvano. Es enthält eine Anzahl Gedichte voll Sehnsucht und Heimweh, zur Hauptsache aber mannigfaltige Gedanken und Sinnbilder, meist in freien Strophen, in Zeilenform geschrieben, z. B.

*Numma
der Salat
gseet ma
gääre der Chopf
machchu.*

Die Sprache dieser Texte ist von Georg Julen in dem klangvollen, typischen Dialekt von Zermatt gesetzt worden, wie er wohl nur

noch von wenigen gesprochen wird. Dankbar ist man für die Erklärungen der vielen, seltsam anmutenden Wörter; hingegen befriedigt die teils über-, teils untergenaue Schreibweise nicht alle Wünsche der nichteinheimischen Leser.

R. Trüb

Hannes Taugwalder, Deich äbe. Gedichte, Aphorismen und Prosa. Glendyn-Verlag, Aarau 1983. Fr. 12.90.

Wieder neue Wörterbücher

Nach langer, zäher Arbeit von Autoren und Druckern sind zwei angekündigte neue Wörterbücher fertig geworden:

Bödelitüütsch

Ein Wörterbuch der Mundarten um Interlaken, verfasst von Gustav Ritschard unter Mithilfe einer Arbeitsgruppe, mit vielen eigenartigen Wörtern und Wendungen, mit eingeschobenen originellen Schilderungen volkstümlichen Lebens und Arbeitens, reich mit Zeichnungen und mit einigen farbigen Stichen illustriert. (Verlag G. Ritschard, Postfach 6, 3800 Unterseen, 1983. Fr. 38.–)

Zürichdeutsches Wörterbuch

Das von Albert Weber und Jacques M. Bächtold verfasste umfangreiche Wörterbuch des Zürcher Dialekts wurde für eine dritte Auflage von J.M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und Rudolf Trüb gründlich überarbeitet, neu gegliedert und um viele hundert Wörter, besonders aus der jüngern Mundart, erweitert. (477 Seiten. Verlag Hans Rohr, Zürich, 1983. Fr. 45.–)

Eine Besprechung dieser beiden Bücher folgt in der nächsten Nummer.

Gedichte aus Urseren von Marie Meyer-Bollschweiler

Durch ein Lyrikbändchen einer gebildeten Andermatterin, die schon 1957 gestorben ist, tritt nun auch der Dialekt des Urserentals in die schweizerdeutsche Mundartliteratur. (Erzähltexte gibt es zwar schon.) Es ist ein wenig bekannter, doch höchst eigenartiger Dialekt, den Felix Aschwanden in einem Nachwort charakterisiert; dankbar ist man auch für das beigefügte Glossar. Talarchivar Myran Meyer stellt die Verfasserin in einem ausführlichen Lebensbild vor. Die gereimten oder rhythmisierten Gedichte, in einer sorgfältigen Schreibweise, bewegen sich im Umkreis der Heimat, schildern Natur und Leben, Arbeit und Brauch in Urseren (z.B. *Der Häibet* «Heuernte»); den Abschluss bildet das «Urschner Liäd».

R. Trüb

Marie Meyer-Bollschweiler, Us yysen Urschnertall. Aus unserem Urserental. Gedichte. Auslieferung: Bürgerverwaltung 6490 Andermatt.

Brienzer Gedichte von Peter Wyss

Unter dem Titel *Zägi-hägi* veröffentlichte der Brienzer Peter Wyss, Pfarrer in Bolligen, 1981 ein Bändchen Mundartgedichte, das mir erst kürzlich in die Hände gekommen ist. Wyss' Gedichte sind keine Schmeichelreden auf Brienzer Land und Art. Sie sind frei von Sentimentalität, doch geprägt von einem starken Glauben und einer nachsichtigen Altersweisheit. Man lauscht ihnen gerne, auch wenn man ihren Aussagen nicht in allen Punkten zustimmen mag. Wyss überzeugt dort am meisten, wo er vom konkret Geschauten ausgeht, sei dies ein unscheinbarer Gegenstand (*D Tirsellen*), ein Naturereignis (*Späätä Winter*) oder eine Vor-

stellung (*Das wellti*). Aus solchen Bildern entwickelt er elementare Szenen von starker Ausdruckskraft und «*dorffed mid Gott*», mit sich selbst oder zum Leser darüber. Liebe, Angst, Freude, Kummer, Trost und Leid erlebt der Leser mit und begegnet einer aus dem Glauben gespeisten Zuversicht, die nicht aufdringlich wirkt, weil sie sich in schlichten und ehrlichen Worten äussert. Wyss besitzt ein sehr feines Ohr für die Qualitäten der Brienzer Mundart. Er weiss ihre lautmalenden Eigenschaften geschickt zu nutzen und schafft jene intime sprachliche Unmittelbarkeit, welche gute Mundartdichtung auszeichnet. Er schwelgt nie sprachverliebt im Bodenständigen.

Ein kleines Meisterwerk lautmalerischer Wortkunst, das eines der schönsten Wiegenlieder überhaupt sein dürfte, ist das *Schlafliedli*, welches ich abschliessend ganz zitiere (S. 53):

*Gheeren d Ummla¹ summellen
aphi in der Chummellen².
D Ummla siin desumhagflogen,
hein den Hung us Bluemmen
gsogen.*

*Etz sii-s mied und summellen
nummen no ir Chummellen.*

*Und miis lieba Ummelli
schlaaft etz o im Chummelli
vo siim Hulinäscht und treumd
von em Engel, waa ins geumd³.*

¹ Hummel – ² kleine Senke – ³ es behütet

Christian Schmid

Peter Wyss: *Zägi-hägi*. Gedichte in Brienzer Mundart, 86 S., Viktoria Verlag, Ostermundigen-Bern 1981. Fr. 9.80.

Davoser Erinnerungen von Martin Schmid

Die anschaulichen Geschichten *Us em Underschnitt* von Martin Schmid, dem Mitverfasser des «Davoserdeutschen Wörterbuchs», *uf Davaasertüütsch erzeld*, waren innert Jahresfrist

vergriffen – Beweis, dass die Texte auf einen guten Ton gestimmt waren. Nun hat die herausgebende Walservereinigung Graubünden gleich eine zweite Auflage veranstaltet, wobei noch einige weitere Geschichten aufgenommen wurden, u. a. ein Lebensbild von Johannes Strub, einem originellen Bergbauforscher und Wörtersammler auf Jenisberg.

R. Trüb

Martin Schmid, Us em Underschnitt. Das und ditz, uf Davaasertütsch erzeld. 2., erweiterte Auflage, Verlag Walservereinigung Graubünden, Chur 1983. Fr. 18.–

Solothurner Geschichten von Beat Jäggi

Erfahrige nennt der bekannte Solothurner Mundartdichter Beat Jäggi sein 130 Seiten zählendes und acht Geschichten enthaltendes Buch. Es sind Geschichten, die einander motivisch nicht gleichen, aber doch zusammenhängen, weil sie alle einmalige Erfahrungen, die für die betreffenden Erwachsenen oder Kinder eine Wende in ihrem Leben bedeuten, in Erzählform wiedergeben. Der Verfasser findet im Alltag einfacher Leute immer wieder Erzählenswertes, das er flüssig gestaltet und wo die Spannung bis zum letzten Satz anhält. Er beherrscht die Mundart, meidet Experimente; auch die Schreibweise erinnert an hochdeutsche Schriftbilder. Seine Sprache passt sich den Geschichten an, meidet formelhafte Wendungen.

Die Geschichten sollen nach der Meinung des Verfassers «zum Nochedänke» anregen, was sie auch tun, weil das Ende auch der Beginn einer neuen Geschichte sein könnte und man sich fragt: «Was nun?» Reicht die einmalige Erfahrung für ein Leben der Erwachsenen oder der Kinder aus? Ist diese Wendung so entscheidend? Bleibt nicht manches zu sehr an der Oberfläche, und was

erfährt man denn genau? Dem kritischen Leser stellt sich doch manche Frage, die unbeantwortet bleibt. *Jacques M. Bächtold*

Beat Jäggi, Erfahrige. Geschichte zum Nochedänke. Habegger-Verlag Derendingen-Solothurn 1982. Fr. 12.80

Thurgauer Geschichten von Ernst Nägeli

Man liest sie gerne, mit Vergnügen und Gewinn, diese sechzehn Geschichten, die sich je über ein halbes bis ein knappes Dutzend Seiten erstrecken und alle auf Thurgauer Boden oder in seiner Nähe spielen. Ihre Handlung ist bald in die Gegenwart verlegt, bald führt sie in rauhere Zeiten zurück, bis ins 17. Jahrhundert.

Ernst Nägeli stammt von Mattwil auf dem Seerücken, und seine Mundart ist, soweit es der Rezensent zu erkennen vermag, beherrscht durch die hervorragenden Eigenarten der Mundarten am See und auf den dahinterliegenden Höhen: die *a*-Laute ersetzen die *ei*-Diphthonge (*gsaat* für *gseit*), das kurze offene *e* das kurze *i* (*send* für *sind*) und das kurze *ö* die *ü*-Laute (*tönd* für *tüend*). Die Sprache am Seerücken ist einheitlich und sorgfältig durchgehalten und nur, wo durch den Inhalt gegeben, durch eingestreute hochsprachliche und andere Texte unterbrochen. (Einmal allerdings [S.75] wird der [nicht anerkannte] hochmittelalterliche Papst Johannes XXIII. falsch zitiert, denn sicher rief er nicht aus «hic iacio» – hier werfe ich, sondern «hic iaceo» – hier liege ich.)

Ernst Nägeli ist ein Erzähler, der die erprobten Mittel der Erzählkunst wohlüberlegt einzusetzen versteht: Anschaulichkeit, Gegenständlichkeit, wohl dosierte Einstreuung der direkten Rede, die in ihrer knappen, trockenen Kürze ganz der Sprechweise des thurgauischen Menschenschlages

angepasst zu sein scheint. Dabei kommen witzige Wortspiele und aus dem Erzählverlauf geborene lustige Einfälle dem Ganzen sehr zustatten. Nägelis trockener Humor macht aus einfachen Histörchen sehr anziehende Erzählstoffe. Das Gegenständlich-Anschauliche verhindert auch das Absinken in ein klischiertes Erzählen, und wer sich im Thurgau auskennt, wird auch feststellen, dass Landschaften und Örtlichkeiten genau ins Auge gefasst sind. Dazu sind auch die Namen der Akteure der Erzählhandlung genau angepasst, mit Anspielungen und Symbolik geladen. Ebenso wenig fehlt dem trocken-nüchternen Stil der Sinn für das Zeitkolorit und das soziale Milieu, in das die Geschichten verlegt sind. Jedenfalls ein Beitrag zur mundartlichen Erzählliteratur, der über die Region, aus der sie hervorgegangen, hinaus Beachtung und Verbreitung verdient.

Karl Fehr

Trischelebere. Thurgauer Geschichte vom Ernst Nägeli. Verlag Huber, Frauenfeld 1982. Fr. 28.–

Stadtbasler Feuilletons von Robert B. Christ

Zum Andenken an den vor Jahresfrist verstorbenen Basler Journalisten Robert B. Christ, besser bekannt unter seinen Decknamen «Fridolin» und «Glopf-gaischt», hat der Gute-Schriften-Verlag ein nettes Sammelbändchen von zwei Dutzend seiner besten Feuilletons, die zwischen 1941 und 1964 erstmals gedruckt wurden, herausgegeben. Die meisten sind auf hochdeutsch geschrieben, einige aber in echtem Stadtbasler Dialekt, sprachlich geschliffen und oft mit einer spritzigen Pointe abschliessend. Es sind köstliche Schilderungen von Erlebnissen, meist eigenen Erlebnissen, in denen etwa die Tücke des Objekts dem lieben

Mitmenschen oder einem selbst einen Streich spielt, man in guter Absicht übers Ziel hinausschiesst oder es verfehlt, am Schluss aber sich in befreiendem Humor wieder auffängt. Eingeleitet ist das Büchlein mit der Gedenkansprache von Rudolf Suter auf Robert B. Christ und mit einer witzigen kurzen Abhandlung über den Basler Witz: *Was sich lieb het, das zänslet enander.* R. Trüb

Basler Journalisten: *Robert B. Christ.* (Über den Tag hinaus, Band I.) GS-Verlag, Basel 1983, Fr. 12.80

Basler «Klassiker» auf Langspielplatte

Der Basler Jurist Dr. Felix Burckhardt hat im Lauf der letzten Jahrzehnte zahlreiche Mundartgedichte geschrieben und sie in verschiedenen Bändchen unter seinem Pseudonym «Blasius» veröffentlicht. Er gilt mit Recht als der moderne «Klassiker» unter den Basler Poeten. Sein Schaffen weist ein sehr breites Spektrum auf; es reicht vom idyllischen Genrebildchen über die geistreich-feine Charakteristik bis hin zur eigentlichen Lyrik. Den gemeinsamen Nenner bilden das baslerische Milieu, das Baslertum schlechthin, die Meisterschaft in der Handhabung des baselstädtischen Idioms, dessen ganzer Reichtum zur Entfaltung kommt, und schliesslich ein Gran wohlthuender Selbstironie. Aus der Fülle greift nun Blasius 25 Stücke heraus und trägt sie in der ihm eigenen persönlichen Art, auch sprechtechnisch ausgezeichnet vor, sie mit kurzen erläuternden Zwischentexten verbindend. Die erste Plattenseite ist dem «Fasnachts-Basler» zuge-dacht, die zweite dem «anderen Basler». Unter all den Kostbarkeiten leuchten zwei Juwelen besonders hervor: *Mym Bueb sy Hosesagg* und *Buebeziigli.* An-

fang und Ende beider Plattenseiten sind mit fasnächtlichen Trommel- und Pfeifenklängen garniert.

Diese neue Platte ist nicht nur den Baslern, sondern allen Freunden gediegener Mundart-dichtung warm zu empfehlen.

Eine kleine kritische Bemerkung, mehr als Anregung für spätere ähnliche Platten, sei verstatet: Es wäre angenehm, wenn die Texte gedruckt beigegeben oder doch wenigstens die einzelnen Titel auf der Plattenhülle vermerkt wären. Rudolf Suter

Blasius, D Frau Saresi het kalti Fiess. Langspielplatte HBL 117, Musik Hug, Basel 1983. Fr. 25.-

Obwaldner Kürzestgeschichten von Karl Imfeld

Vertraht churzi Gschichtli, vom Chärnserpfarer Karl Imfeld, mid scheenä Truckli und Gänterli gil-luschtriärd. Nussbaum-Verlag, Sarnen 1982.

Nidwaldner Gedichte von Rolf Zumbühl

Sonette in Nidwaldner Mundart, mit Zeichnungen von Richard Grossrieder. Zürich/Sachseln 1981. – Gedichte in Nidwaldner Mundart, mit Zeichnungen von Richard Grossrieder. Zürich/Sachseln 1982.

Nachrichten

Wettbewerb Schweiz

Am 10. September fand in Solothurn die Preisverteilung des nationalen Wettbewerbs «Schweiz» der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft (unter der Initiative von Dr. Daniel Roth) statt. Zum Thema «Was mir die Schweiz bedeutet» hatten über 200 Teilnehmer (darunter 25 ausser Konkurrenz, weil vor 1950 geboren) 370 Texte in 7 Sprachen, worunter auch «Schweizerdeutsch», eingereicht. Die Jury zeigte sich auch von der Qualität der Arbeiten sehr erfreut und glaubt, dass hier vielversprechende Talente erstmals zum Zug gekommen seien. Die 28 Einsender der ausgezeichneten Mundartbeiträge stammen allerdings und auffälligerweise meist aus älteren Jahrgängen, zurück bis 1890. Für Arbeiten in Mundart erhielten die ersten Preise Regula Zemp (Sursee/Luzern), Jakob Gillmann (von Reichenbach, Kander-tal), Paul Steinmann (Villmergen AG), ausser Konkurrenz Rolf Zumbühl (Hergiswil NW/Zürich) und Hans Plattner (Klosters/Chur).

Uri freute sich

Zur Übergabe des Kulturpreises der Innerschweiz 1983 an den Urner Mittelschullehrer Felix Aschwanden fand sich am 24. September in der prächtig renovierten alten Kirche Flüelen ein stattlicher Kreis von Urnern und Innerschweizern zusammen. Man spürte die grosse Freude, dass diese Auszeichnung, vom Urner Landammann Hansheini Dahinden übergeben, wieder einmal einem Urner verliehen wurde, ja dass dadurch auch das von vielen Helfern mitgestaltete Mundart-Wörterbuch ausgezeichnet wurde und der einheimische Dialekt zu Ehren kam. Dass sich dieser, ein konservativer Dialekt, auch zu modernen Wortspielen eigne, zeigte an der Feier Ruedi Geisser mit dem Vortrag eines gelungenen Gedichts «Ä Stift zur Kulturpriis-Stiftig». R. Trüb

Redaktion: Dr. Rudolf Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.
Druck und Versand: Walter-Verlag AG, 4600 Olten